Der Triumph der Sowjet-Friedenspolitik

Genosse Litwinow,
der Volkskommissar des Auswärtigen der UdSSR.

Die von der Sowjetunion seit ihrem Bestehen mit eiserner Konsequenz verfolgte Friedenspolitik hat in den letzten Wochen und Monaten zu großen bedeutsamen Erfolgen geführt. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als gerade in diesem Augenblick die Außenpolitik des deutschen Imperialismus so katastrophale Niederlagen erlitten hat.

Der Sowjetregierung ist es nicht nur gelungen, den Nichtangriffspakt mit Polen abzuschließen, sie hat vor einigen Tagen ein Erdölabkommen mit Japan abgeschlossen, nach welchem sich Japan verpflichtet, 200 000 Tonnen sowjetrussisches Erdöl abzunehmen. Darüber hinaus aber sieht sich auch der französische Imperialismus unter dem Druck der sich verschärfenden Wirtschaftskrise und der zunehmenden Sympathien der werktätigen Massen zum Lande des sozialistischen Aufbaus gezwungen, der Frage des Abschlusses eines sowjetrussisch-französischen Nichtangriffspaktes erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auch Rumänien, das sich bislang am hartnäckigsten den Friedensbestrebungen der Sowjetunion widersetzt hat, erklärte sich in den letzten Tagen mit einer Wiedereröffnung der Nichtangriffspakt-Verhandlungen einverstanden, und in allen Ländern der Erde, einschließlich der Vereinigten Staaten, werden die Stimmen immer lauter, die darauf drängen, sich doch nicht von den anderen Konkurrenten die wirtschaftlichen Vorteile freundschaftlicher Beziehungen mit der Sowjetunion vor der Nase wegschnappen zu lassen.

Was bedeuten diese sichtbaren Erfolge der sowjetrussischen Friedenspolitik in der letzten Zeit? Besonders die Sozialdemokratie versucht in infamer Art und Weise, den Gedanken zu verbreiten, als seien die Abschlüsse von Nichtangriffspakten der Beweis dafür, daß die imperialistischen Mächte nicht zum Kriege gegen die Sowjetunion rüsteten. Es ist ganz klar, zu welchem Zweck die internationale Sozialdemokratie diese Gedanken zu verbreiten versucht. Sie will auf diese Weise die Wachsamkeit des Proletariats gegenüber den imperialistischen Kriegstreibereien einlullen.

Die Vergangenheit hat zur Genüge gelehrt, daß internationale Abmachungen von den imperialistischen Räubern in jedem Augenblick zerfetzt werden, wenn sie das für ihre Interessen erforderlich halten. Wir erinnern nur an die tatsächliche Zerfetzung des Washingtoner Neunmächteabkommens durch Japan. Es ist wahrlich keine Freundschaft zu der Sowjetunion, die die kapitalistischen Länder zum Abschluß der Nichtangriffspakte und sonstigen Verträgen mit der Sowjetunion veranlaßt.

Die Gründe dazu liegen wo anders. Der gewaltige Erfolg des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion beim gleichzeitigen katastrophalen Niedergang der Wirtschaft in allen kapitalistischen Ländern stellt die Bourgeoisie vor zwingende Tatsachen. Der Sieg des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion, der Sieg des Fünfjahrplanes, das sind die Grundlagen der ungeheuren Erfolge der sowjetrussischen Friedenspolitik. Es genügt, einige Beispiele anzuführen, um diese Tatsachen klar zu erkennen.

In welcher Lage befand sich der polnische Kapitalismus, als er mit einem trockenen und einem nassen Auge zur Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes schritt? Der Zustand der polnischen Wirtschaft war und ist katastrophal. Der Außenhandel ging von Monat zu Monat mehr zurück. Und die letzten Wirtschaftsberichte melden einen völligen Niedergang der polnischen Roheisenausfuhr. Gewaltige Kämpfe der Arbeiter und Bauern erschüttern die Fundamente des polnischen Kapitalismus. In dieser Lage sieht sich die polnische Bourgeoisie nach Absatzmärkten um. Findet sie solche etwa in den kapitalistischen Staaten? Nein, im Gegenteil. Das einzige Land, das auf Grund des sozialistischen Aufbaues imstande ist, größere Mengen von Produkten der polnischen Industrie aufzunehmen, das ist die Sowjetunion. Und so mußte sich Polen, dieser Wachhund des französischen Imperialismus gegenüber dem bolschewistischen Rußland, entschließen, den Nichtangriffspakt mit eben diesem Rußland abzuschließen. Es sind dieselben Ursachen, die auch Frankreich dazu treiben, dem Beispiel seines polnischen Vasallen zu folgen.

In der Tat, die Sowjetunion tut alles, um die imperialistischen Kriegstreibereien zu durchkreuzen und das Netz der Interventionsvorbereitungen zu zerreißen. Und mit dieser unerschütterlichen Friedenspolitik wahrt sie nicht nur die Interessen der werktätigen Massen der Sowjetunion, sondern des gesamten internationalen Proletariats.

Japanische Arbeiter vom Henker bedroht

Ein Solidaritätsaufruf der Kommunistischen Partei Japans an das Weltproletariat

Die „Humanité“, unser französisches Bruderorgan, veröffentlicht einen Aufruf der KP. Japans, der dem bekannten Schriftsteller Romain Rolland zugesandt wurde. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Genossen, Arbeiter, Bauern, Angestellte, Proletarier der ganzen Welt!

Am 5. Juli hat der Staatsanwalt vor dem Obersten Gericht des Mikado (der nichts anderes als eine Strohpuppe in den Händen des Militärfaschismus ist) für 191 Genossen äußerst schwere Strafen gefordert: Todesstrafen, lebenslängliche Zwangsarbeit und Gefängnisstrafen. Insgesamt sollen unsere Genossen zu tausend Jahren Freiheitsstrafen verurteilt werden!

Diese 191 Gefangenen bilden aber nur einen Teil der Opfer des weißen Terrors in Japan. Seit einigen Jahren — seit den Massenverhaftungen, die 1928 begannen, sind Zehntausende Kommunisten ins Gefängnis geworfen worden. Diese 191 Genossen sind die Avantgarde des Kommunismus in Japan. Sie haben mutig die bürgerliche Regierung bekämpft und die Sache der Arbeiter, Bauern und Angestellten Japans verteidigt.

Zwanzig gefangene Genossen sind schon infolge der ausgestandenen Martern und der schlechten Nahrung gestorben, und dies nach einer mehrjährigen Einkerkerung, während der die gerichtliche Untersuchung nicht einmal begonnen wurde. Sechs Genossen sind irrsinnig geworden. Andere wieder sind an den Folgen der erlittenen Foltern schwer erkrankt.

Trotz alledem haben unsere Genossen mit ungebrochenem Mut vor dem Obersten Gerichtshof gekämpft. Sie haben sich als wirkliche Kommunisten benommen. Ihr bewunderungswürdiger Kampf hat das Bewußtsein der ausgebeuteten Arbeiter, Bauern und Angestellten tief aufgewühlt, aber auch den Haß der imperialistischen Regierung herausgefordert.

Wir fordern die Freilassung der 191 japanischen Kommunisten, von denen etliche zum Tode verurteilt und die anderen zu insgesamt tausend Jahren lebenslänglichen Zwangsarbeiten und Gefängnisstrafen verurteilt sind.

Wir erheben Protest gegen den weißen Terror!
Wir erklären vor der ganzen Welt,
daß wir die Sowjetrevolution in China verteidigen,
daß wir uns mit aller Kraft der japanischen Kolonisierung in der Mandschurei widersetzen!
Wir fordern die sofortige Zurückziehung der japanischen Land- und Seetruppen aus China!
Wir erklären, daß wir Todfeinde des imperialistischen Krieges sind!

Das Zentralkomitee
der Kommunistischen Partei Japans.“

Zuspitzung Japan-USA.

Verhaftung amerikanischer Bürger in Japan — Schwere Kämpfe in der Mandschurei — Große japanische Truppensendungen nach Mandschuria, 4 Kilometer vor der Sowjetgrenze

Tokio, 30. September. Im Fernen Osten ist eine außerordentliche Zuspitzung der amerikanisch-japanischen Gegensätze zu verzeichnen. Die japanische Zeitung „Kokumin“ berichtet, daß die japanische Gendarmerie mehrere amerikanische Bürger verhaftet hat, die angeblich Spionage zugunsten der Vereinigten Staaten in Japan getrieben haben. Wie verlautet, hat der amerikanische Botschafter bereits gegen diese Verhaftungen schärfsten Protest erhoben.

Inzwischen tobt in der Mandschurei der Krieg der nationalrevolutionären aufständischen Chinesen gegen den japanischen Imperialismus und seine mandschurischen Lakaien in aller Schärfe weiter. Die Aufständischen haben nunmehr das ganze Gebiet zwischen Mandschuria und Hailar besetzt. Alle Zollstellen, Post und Telegraphenämter sind in den Händen der Aufständischen, nachdem heftige Straßenkämpfe mit den Regierungstruppen stattgefunden hatten.

Der japanische Generalstab hat daraufhin angeordnet, daß mehrere Divisionen japanischer Truppen nach Mandschuria gesandt werden. Dieser Beschluß ist umso bedrohlicher, als Mandschuria nur vier Kilometer von der sowjetrussischen Grenze entfernt ist.

Am 10. Oktober Inbetriebsetzung von Dnjeprostroj

Moskau, 1. Oktober. Am 10. Oktober findet die feierliche Inbetriebsetzung des Riesenkraftwerkes Dnjeprostroj statt. Diese Inbetriebsetzung ist ein gewaltiges Weltereignis, das den Erfolg des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion widerspiegelt. Das gesamte Sowjetproletariat feiert diesen Tag als einen Siegestag an der sozialistischen Aufbaufront. Mit dem Sowjetproletariat feiern alle Werktätigen der Welt dieses große historische Ereignis.

Vor einer Militärdiktatur in Ungarn

Wien, 30. September. Der Reichsverweser Horthy hat den bisherigen Heeresminister General Gömbös mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. Der Militärstiefel soll also das verrichten, was die faschistische Regierung Karolyi nicht vermocht hat, dem ungarischen Kapitalismus auf Kosten der werktätigen Massen in Stadt und Land einen Ausweg aus der Krise zu bahnen. Der Galgen und der Honvedsäbel sind die Wahrzeichen dieser neuen faschistischen Militärregierung.

I. Schapowalow

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright [illegible] by [illegible]-Verlag, Berlin (Internationale Romane, Band 4). Übersetzt von Olga Halpern.

Die Arbeit, Wanja, war schwierig und bitter, kein einzelner konnte sie schaffen. Nekrassow.

Von Minussinsk bis Krassnojarsk

Unter Glockengeläute und vom Gesang des Kutschers begleitet kehrte ich Ende März 1901 in einem von zwei sibirischen Pferden gezogenen Bauernschlitten aus der Verbannung zurück. Ich war sehr ungeduldig. Es war schon ziemlich warm, die Bauern unterwegs erzählten, daß das Eis auf den Flüssen Jenissej und Tschulym sich schon lockere und die Ueberquerung dieser Flüsse gefährlich sei.

„Am Ende wird mich allein die Ueberquerung der Flüsse eine ganze Woche oder noch länger aufhalten“, dachte ich. Dann ging ein noch beunruhigenderer Gedanke durch meinen Kopf:

„Was geschieht, wenn das Polizeidepartement einen Befehl herausgibt, mich von unterwegs nach Tessj oder in ein anderes sibirisches Nest zurückzuschicken? Dann ist alles verloren. Ich werde meine lieben Genossen Kurnatowskij und Lengnik nicht mehr in Rußland treffen, am revolutionären Kampf der Arbeiter nicht teilnehmen, nicht einmal Rußland wiedersehen und dazu verurteilt sein, ein klägliches Dasein in Sibirien zu führen.“

Bei diesem Gedanken lief es mir eisig über den Rücken. Alle meine Hoffnungen, alle meine Träume, alle meine Wünsche waren nur auf das eine konzentriert: Sibirien sofort nach Beendigung meiner Verbannung zu verlassen — und plötzlich ... Der Traum meiner drei letzten Jahre konnte in einer Sekunde durch die Laune irgendeines Beamten zerstört werden wie ein Kartenhaus.

Ich hatte den Wunsch, nicht nur ungeduldig, sondern auch in der Nacht mit dem Bauernschlitten weiterzufahren. „Rascher!“ sagte ich zu mir selbst unter dem Eindruck meiner Gedanken. „Kutscher! Treib die Pferde an! Jagt wie ein Pfeil dahin, ihr kräftigen, sibirischen Pferde! Klingelt lauter, ihr Glöckchen! Rascher! Rascher! Daß sich eine Schneestaubwolke hinter uns erhebe! Daß die Hufe der Pferde nur so blitzen! Daß die Mähnen der Pferde im Wind flattern! Rascher! Nur rascher!“

Deshalb war ich auch sehr mißmutig, wenn mir die Kutscher abends, nachdem wir irgendein kleines Dörflein erreicht hatten, immer wieder erklärten, daß man dort übernachten müsse.

„Ich fahre nicht weiter“, sagte gewöhnlich der Kutscher, der mich bis zu einem Dorf geführt hatte. „Auch die Dorfbewohner werden dich in der Nacht nicht weiter fahren.“

„Bleib nur hier, übernachte bei uns, morgen fahren wir nach der Sonnenaufgang weiter“, sagte dann der Kutscher des betreffenden Dorfes.

In der Frühe, es dämmerte kaum, wurden die Pferde eingespannt und ich setzte meine Reise fort. — Automobilfahrten sind schön, aber sie haben nicht jene Vorzüge, die Wagenfahrten Liebhabern der Naturschönheiten bieten. Das Automobil rast schnell dahin, den Raum besiegend, aber das Auge ist nicht imstande, alles zu sehen, die schönen Landschaften prägen sich nicht dem Gedächtnis ein, alles verschmilzt in eine graue, unpersönliche Linie einer formlosen Ferne. Ganz anders ist die Wagenfahrt! — Wir fahren durch Felder, Wälder, durch Wiesen, durch die Taiga, zwischen kleinen Bergen hindurch. Ich lauschte dem Klang der Glöckchen, ließ mein Gesicht vom Wind peitschen, betrachtete aufmerksam die Bergumrisse, die Taiga, die Wiesen, blickte in die in bläulichen Dunst gehüllte Ferne, überwältigt von der Mächtigkeit der Natur. Dabei machte ich die Bilanz meiner Vergangenheit, die Bilanz des Erlebten und Durchdachten. Ich versuchte mir auch meine Zukunft vorzustellen, die mich in Rußland erwartete.

Ich schloß mich der revolutionären Bewegung am Höhepunkt des Kampfes des Marxismus mit der Theorie der Narodniki an. Der Marxismus stellte die Lehre der Narodniki über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte die organisierte Massenbewegung der Arbeiter gegenüber. Dadurch verminderte sich die Bedeutung der Rolle der Parteiführer und ihr politischer [illegible] Einfluß auf die Arbeiterbewegung.

Dieser Umstand und die damalige [illegible] Unmöglichkeit [illegible], daß aus Genossen Lenin sich ein Führer nicht nur der [illegible] sondern auch der [illegible] entwickeln werde, brachten es dazu, daß viele seiner Zeitgenossen sich zu ihm und seinen Werken nicht mit jener Aufmerksamkeit verhielten, wie sie es verdienten... Zum Beispiel erinnerte ich mich, Sibirien verlassend, an die Resolution Lenins gegen das „Credo“ der Kuskowa, für die ich nur in allgemeinen Zügen stimmte. Die Grundthesen seiner Lehre, den Gedanken über die Arbeiterklasse als Führerin der Revolution, über die Notwendigkeit ihrer Machtergreifung zur Durchführung der sozialistischen Revolution, über die werktätigen Bauernmassen als unmittelbaren Kampfverbündeten, über die Verbindung des ökonomischen Kampfes des Proletariats mit dem politischen im Klassenkampf, über die Rolle der Gewerkschaften, mit dem Hinweis, daß sie sich nicht enge Ziele setzen dürfen, sondern die Befreiung von Millionen anstreben müssen, — dies alles hab ich weder durchdacht noch verstanden, auch nicht so klar und deutlich mir angeeignet, wie es für einen Schüler des Genossen Lenin notwendig gewesen wäre.

Das erklärt sich auch dadurch, daß im Jahre 1901 fast alle von mir angeführten Fragen, eher rein theoretische Bedeutung hatten, nur angedeutet waren und in ihrer ganzen Schärfe noch nicht vor uns standen.

Die Rolle des Genossen Lenin selbst, nicht nur als eines vorzüglichen Theoretikers, sondern auch als Steuermanns der russischen Revolution, der sich wie niemand die Kunst angeeignet hat, in den elementaren Prozeß des Klassenbewußtseins [illegible] den revolutionären Marxismus ins Leben, in der revolutionären Massenbewegung der Arbeiterklasse anzuwenden verstand, der die Arbeiterklasse durch Schwierigkeiten, die unüberwindlich erschienen, zum Siege geführt hat — diese Rolle war mir, ebenso wie einer großen Anzahl unserer Genossen zu jener Zeit noch nicht klar.

Als ich Atschinsk endlich erreichte und den Bahnhof betrat, erfuhr ich zu meinem größten Ärger von einem Bahnangestellten, daß der Personenzug nach Krassnojarsk vor [illegible] Minuten abgegangen sei und der nächste erst in [illegible] Stunden abfahren werde.

„Wie ärgerlich, ich rechnete damit, noch heute in Krassnojarsk zu sein“, sagte ich dem Schaffner.

„Sie können mit uns im Güterzug fahren. Das ist nicht angenehm ... Sie brauchen keine Fahrkarte. Nur auf sich nicht vor der Kasse aufhalten. Es ist billiger, und Sie erreichen heute noch Krassnojarsk.“

Fortsetzung folgt